

# Niederdeutsches Wort

KLEINE BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN MUNDART-  
UND NAMENKUNDE

herausgegeben von  
WILLIAM FOERSTE

Band 1  
1960



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

DAS NIEDERDEUTSCHE WORT erscheint als Organ des Westfälischen Wörterbuch- und Flurnamenarchivs in Münster (Westfalen) mit Unterstützung des Westfälischen Heimatbundes und des Seminars für Niederdeutsche und Niederländische Philologie der Universität Münster jährlich in zwei Heften von insgesamt etwa 100 Seiten.

BEITRÄGE (auf einseitig beschriebenen Blättern), Zusendungen von Veröffentlichungen zur Anzeige im Rahmen der *Chronik* und alle das *Niederdeutsche Wort* betreffenden Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an den Herausgeber Prof. Dr. W. FOERSTÉ, Münster (Westf.), Domplatz 20.

Inhalt des 1. Bandes (1960)

ANDERSSON, THORSTEN	Nordische Mundartwörterbücher . . . . .	101
ANGERMANN, GERTRUD	Niederdeutsch-lippisches Sprachgut im Wortschatz einer Lehrerfamilie . . . . .	49
BURGHARDT, WERNER	Der Flurname Wone, Waune, Wuhne . . . . .	77
DITMAIER, HEINRICH	Esch. Verbreitung und Bedeutung . . . . .	21
FOERSTE, WILLIAM	Pökel . . . . .	11
	Die Tiernamen Frosch und Kröte . . . . .	13
	Mundartwörterbücher Niederdeutschlands und der angrenzenden Gebiete . . . . .	32
	Chronik . . . . .	88
HARTIG, JOACHIM	Quellen für die Flurnamensammlung in Westfalen 26/82	
Herausgeber	Zum Geleit . . . . .	1
	Allgemeines Abkürzungsverzeichnis. . . . .	44
	Berichtigungen und Nachträge zu den Wörterbuch- und Abkürzungsverzeichnissen . . . . .	114
	Gesamtregister der abgekürzten Wörterbuchtitel .	115
MÖLLER, REINHOLD	Schwarzbrot 'Pumpernickel' . . . . .	4
NÖRRENBURG, ERICH	Frau Grete Velmelage zu ihrem 80. Geburtstage .	87
SCHMIDT, MARIA	Der münsterische Gadem des 16.—18. Jahrhunderts	75
SMET, GILBERT DE	Zum Lemgoer Wortschatz um 1590. . . . .	68
TOORN, M. C. VAN DEN	Verzeichnis der niederländischen und flämischen Mundartwörterbücher. . . . .	40
WORTMANN, FELIX	Hinweise und Ratschläge für die Schreibung des Plattdeutschen in Westfalen . . . . .	2/80
WURMBACH, ANNEMARIE	Kraut 'Sirup, Obstbrei' . . . . .	7



## ZUM GELEIT

*Der Plan zur Herausgabe der vorliegenden Blätter entsprang dem Bedürfnis nach einem Mitteilungs- und Nachrichtenblatt für unsere ebrenamtlichen Sammler und Mitarbeiter am Westfälischen Wörterbuch- und Flurnamen-Archiv. Wir möchten dadurch die Verbindung mit diesem weit über Stadt und Land verstreuten Kreis aktiver Heimatfreunde pflegen und ihnen zugleich für ihre unentbehrliche Mitarbeit eine bescheidene Gegengabe anbieten. Die kleinen Beiträge zur niederdeutschen Mundart- und Namenkunde, die wir in diesen Blättern zu veröffentlichen gedenken, sollten aber nach unserer Vorstellung nicht nur dem Liebhaber des Niederdeutschen, sondern auch dem Sprachforscher Anregung bieten, so daß wir zugleich den Interessen des Heimatfreundes und denen des Wissenschaftlers gerecht zu werden hoffen.*

Ganz, wie ihr geliebter Mann gesinnt war, den vor vier Jahren ein unfaßbares Geschick von ihrer Seite riß.

Möchte diese Frau noch lange so jugendfrisch bleiben und uns aus dem unerschöpflichen Brunnen der Heimatsprache beschenken dürfen.

Münster, 26. Nov. 1960

Prof. Dr. Erich Nörrenberg

## Chronik

### Mundartforschung.

An der Erforschung der ältest erkennbaren Epoche des Niederdeutschen hat THEODOR FRINGS hervorragenden Anteil. In seinen neuen Forschungen über nordseegermanische oder sog. „ingwäonische“ Merkmale der nord-westgermanischen Dialekte hat er wichtige Beiträge zum Verständnis der sprachlichen Struktur der Germania geliefert, die vor allem das wissenschaftliche Gespräch über die sprachliche Stellung des Niederdeutschen sehr gefördert haben. In seinem jüngsten Beitrag<sup>1</sup> untersucht FRINGS, indem er H.-FR. ROSENFELDS Erkenntnisse über die Bildung der germanischen Zahlwörter<sup>2</sup> dialektgeographisch auswertet, die Bildung der Zehnerzahlen im Germanischen und kommt zu dem Ergebnis, daß der alte Gegensatz von Nordseegermanisch (Ingwäonisch) und Süddeutsch auch in der Bildung der Zehnerzahlen von 70—100 (ursprünglich 120) erkennbar ist, insofern im Nordseegermanischen *hund* 'Zehner' vorangestellt wurde, z. B. altsächsisch *hund-abtoda*, eigentlich 'achter Zehner', woraus nl. und nordnd. *tachtig* 'achtzig' entstand, während das Süddeutsche und Gotische *hund* nachstellten, also got. *abtaute-hund* usf. Der fesselnde Aufsatz schließt mit einer Frage, die gerade für die Frühgeschichte des niederdeutschen Raumes von besonderem Interesse ist: „Die Ingwäonismen sind gebunden an den nördlichen Flügel der Franken, die sich aus dem Münsterland über den Rhein gegen Westen und gegen Süden rheinaufwärts bewegten. Man denkt an eine umstrittene geschichtliche Stammesgruppe, an die Nachbarn der Friesen, die Chauken. Sollten die Chauken als Träger von Ingwäonismen also doch in die Franken aufgegangen sein?“

An Hand eines lehrreichen Flurnamenmaterials hat H. WESCHE<sup>3</sup> gezeigt, daß ein wichtiges nordseegermanisches Merkmal des Altniederdeutschen, die Assibi-

<sup>1</sup> THEODOR FRINGS, *Ingwäonisches in den Bezeichnungen der Zehnerzahlen. Von England über Friesland an den Niederrhein*. Fryske Studzjes oanbean oan Prof. Dr. J. H. Brouwer op syn sechstichste jierdei 23 augustus 1960. Assen (Van Gorcum & Comp.) 1960 S. 7—39.

<sup>2</sup> HANS-FRIEDRICH ROSENFELD, *Die germanischen Zahlen von 70—90 und die Entwicklung des Aufbaus der germanischen Zahlwörter*. Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst Moritz Arndt-Universität Greifswald, Jahrgang 6, 1956/57, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe Nr. 3, S. 171—215.

<sup>3</sup> HEINRICH WESCHE, *Zetazismus in niedersächsischen Flurnamen*. Indogermanica, Festschrift für Wolfgang Krause. Heidelberg (Winter), 1960, S. 230—48.

lierung des palatalen *k* und *g* (im 19. Jahrhundert auch „Zetazismus“ genannt) in ostfälischen und nordniederdeutschen Mundarten tiefgreifender war, als man bisher angenommen hat. Abweichend von HANS KUHN, der die Palatalisierung von *k* und *g* durch südenglischen Einfluß auf den Kontinent erklären möchte, sieht WESCHE darin eine gesamtordseegermanische (nicht speziell sächsische) Erscheinung. Daß die assibiliierten Formen längst nicht alle im 13. Jahrhundert wieder aufgegeben wurden, wie A. LASCH in ihrer grundlegenden Untersuchung über „Palatales *k* im Altniederdeutschen“ (Neuphilologische Mitteilungen 40) auf Grund der Ortsnamen annahm, zeigt der Verfasser an Hand vieler bewahrter Flurnamen mit den Elementen *E(t)z-*, *Eitz-* < *ēki* 'Eiche', *Bötz-*, *Bütz-* < *bōki* 'Buche', *Bätz-*, *Beetz-* < *biki* 'Bach', *Spetz-* < *speckia* 'Knüppeldamm', *Sprötz-* < *sproke*, *sprake* 'Reisig', *Quitze-* < *quike* 'Vogelbeerbaum', *Ütze-* < *\*ūkia* 'Kröte', *Sever-* < *kever* 'Käfer', *Silken-* < *kūlken*, *kōlken*, *kalken* 'Holunder' und einigen anderen.

Auch von den nordseegermanischen Spuren in niederdeutschen Ortsnamen Schleswig-Holsteins, die W. LAUR besprochen hat<sup>4</sup>, ist die Assibilierung des *k* neben dem Nasalausfall vor *th* in Namen wie *Wasbeck* (1200 *Werkebike*), *Seestermühle* (1141 *Szestermuhe*, 1223 *iuxta Ksestera*) am eindrucksvollsten, während die Entwicklung des germanischen *au* > *ā* dort nur selten zu belegen ist.

Einen bisher kaum beschrittenen Weg zum besseren Verständnis der altniederdeutschen Überlieferung zeigt uns der Haller Slavist DIETRICH FREYDANK. Nachdem er 1959 dargetan hatte, daß das aus germ. *au* entstandene altnld. *ō* nach Ausweis der slavischen Flußnamenformen für die *Obre* und *Bode* im Ostfälischen nicht offen gewesen ist kann, wie im Altniederdeutschen westlich der Weser<sup>5</sup>, zeigt er jetzt an Hand von Eindeutschungen slavischer Ortsnamen im 13. Jahrhundert, daß die Monophthongierung des germ. *eu* über as. *io*, *ia* zu altnld. *ē* früher erfolgt ist, als die archaisierende Schreibung *ia*, *io* in Ottonischen Urkunden erkennen läßt. Entsprechend deutet auch die hyperkorrekte Schreibung *th* für slavisch *d* im 11./12. Jahrhundert darauf hin, daß der Übergang des as. *th* > *d* im Südosten des altnld. Sprachgebietes früher erfolgt sein muß, als wir bisher annahmen<sup>6</sup>.

Im Hinblick auf die Zugehörigkeit des Altniederdeutschen zur nordseegermanischen Gruppe des Westgermanischen verdient das Friesische unser besonderes Interesse, weil es relikhaft manche Züge bewahrt, die das Niederdeutsche später infolge seiner südlichen Überformung aufgegeben hat. Da die sprachliche Überlieferung des sog. Altfriesischen aber nur bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht, stehen uns als Zeugnisse für das älteste Friesisch außer der spärlichen runischen Überlieferung nur Namen zur Verfügung, die uns aus Urkunden seit dem 8. Jahrhundert bekannt sind. Der flämische Namenforscher M. GYSSELING, der eben ein großes Namenbuch für die Niederlande und die angrenzenden nordfranzösischen und westdeutschen Gebiete abgeschlossen hat, legt als kleine Vorarbeit für eine künftige

<sup>4</sup> WOLFGANG LAUR, *Nordseegermanische lautliche Merkmale in den niederdeutschen Ortsnamen Schleswig-Holsteins*. Fryske Studzjes [s. Anm. 1], S. 389—98.

<sup>5</sup> DIETRICH FREYDANK, *Zur Entwicklung von germ. au im Altniederdeutschen*. Wissenschaftl. Zeitschrift der Univ. Halle. Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe 8, 1959, S. 717—18.

<sup>6</sup> DIETRICH FREYDANK, *Slavische Ortsnamen als Quelle der altsächsischen Sprachgeschichte*. Korrespondenzblatt des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 67, Neumünster (Wachholtz) 1960, S. 34—38.

<sup>7</sup> M. GYSSELING, *Chronologie van enkele klankverschijnselen in het oudste Fries*. Fryske Studzjes [s. Anm. 1], S. 77—80.

Untersuchung des ältesten Friesischen im Rahmen des Altniederländischen und -deutschen eine Chronologie der frühesten vokalischen Veränderungen des Friesischen vor, soweit sie aus der Namenüberlieferung sichtbar wird'. Wir lernen daraus, daß alle besprochenen Entwicklungen, nämlich *a* > *o* vor Nasal (*Jong* 'lang'), umgelautetes *u* > *i* (*wird* 'Wurt'), Palatalisierung des *ā* > *ē* (*rād* 'Rat'), Umlaut *ō* > *ē* (*brēd* 'Ruhm'), Monophthongierung *ai* > *ā* (*gār* 'Geer'), *au* > *ā* (*frān* 'grundherrlich') bis ins 8. Jahrhundert zurückreichen.

Einen Überblick über die Entstehung des niederdeutschen Sprachraums und seine Gliederung gab der Unterzeichnete in einem Vortrag auf dem Westfalentag 1959 in Lemgo, der 1960 im Druck erschien<sup>8</sup>.

Neue Einblicke in den dialektgeographischen Zusammenhang des Niederdeutschen zwischen Ems und Weser mit dem angrenzenden Ostniederländischen und Rheinischen gewährt uns der von K. HEEROMA herausgegebene Sprachatlas der Ostniederlande und angrenzender Gebiete<sup>9</sup>, von dem 1960 die zweite Lieferung mit den Karten 11—20 erschien (Schwade, Große Tür des Bauernhauses, Euter, Häher, Bachstelze, Kröte, Frosch, ihr, wer, verschnittenes Schwein). Der dazugehörige Textband enthält ausführliche Erörterungen über das eigentliche Anliegen des Bearbeiters: aus dem wortgeographischen Befund die „Expansionslogik“ und schließlich die „Stratigraphie“, d. h. die historische Schichtung der einzelnen Synonyme zu rekonstruieren. Jeder Benutzer dieser Karten wird den Kommentar dankbar begrüßen, sich zugleich aber bewußt sein, daß der wortgeographische Befund auch mehr oder weniger abweichende Deutungen zuläßt. So bin ich z. B. nicht überzeugt, daß auf Karte 11 ('Heureihe') die zwischen Südersee und Jadebusen übliche Bezeichnung *wi(e)rs* die älteste, eigentlich „ingwäonische“ Schicht der Synonymik repräsentiert. Warum sollte es älter oder „ingwäonischer“ sein als die nl.-nd. Bezeichnungen *swil* und *wal(t)*, *waal(e)*, die in schottisch *swael* 'the act of swathing' bzw. engl. *ma. wale, wally, wallow* 'Heuschwade, Geschwulst', lit. *volai*, lett. *vāla* 'Heuschwade' Entsprechungen haben und deshalb uralt sein müssen. Daß *wiers* in Ostfriesland erst in verhältnismäßig junger Zeit aus dem Groningischen entlehnt ist, wird durch das etymologisch identische, aber bodenständig entwickelte ostfriesische *wressem* 'Gerstenkorn am Auge' wahrscheinlich. Andererseits könnte die westlich von Oldenburg gängige Bezeichnung der 'Heureihe' (*t)jade*, die der Bearbeiter als Neuerung betrachtet, uralt sein, falls es mit oberdeutsch *Zatte*, *Zotte* 'Schwade' verwandt ist. Solche Unsicherheitsfaktoren, die bei expansiologischer Ausdeutung der meisten modernen Wortkarten unvermeidlich sind, trüben indessen unsere Freude über die verdienstliche und anregende Veröffentlichung des Wortatlas durch das Nedersaksisch Instituut der Universität Groningen in keiner Weise.

Ein ebenso wichtiges wie schwieriges Problem des niederdeutschen Vokalismus, nämlich die Geschichte der langen *ē*- und *ō*-Laute, ist von FELIX WORTMANN<sup>10</sup> in den wesentlichen Punkten gelöst worden. Dank seines großen Überblicks über

<sup>8</sup> WILLIAM FOERSTE, *Einheit und Vielfalt der niederdeutschen Mundarten*. Schriften zur Heimatkunde und Heimatpflege, hrsg. vom Westfälischen Heimatbund. Münster (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1960, 16 S. mit 4 Karten.

<sup>9</sup> K. HEEROMA, *Taalatlas van Oost-Nederland en aangrenzende gebieden*. Tweede aflevering, kaart 11—20. Assen (Van Gorcum) 1960 mit Beiheft von 135 S.

<sup>10</sup> FELIX WORTMANN, *Zur Geschichte der langen ē- und ö-Laute in Niederdeutschland, besonders in Westfalen*. Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie (= Niederdeutsche Studien, Bd. 6) Köln (Böhlau Verlag) 1960, S. 1—23.

die Entwicklung dieser Vokale in allen westniederdeutschen Mundarten und genauester Kenntnis der westfälischen Verhältnisse gelingt es ihm, endlich eine überzeugende Gesamtdeutung der verwickelten Diphthongierungs- und Rückmonophthongierungs-Vorgänge zu geben. Danach sind im wesentlichen folgende 4 Phasen zu unterscheiden: 1. Diphthongierung von  $\bar{e}^3$  (Typ *rein*) im ganzen nd. Raum. 2. Diphthongierung der geschlossenen Qualitäten im Süden des nd. Sprachgebietes, 3. Diphthongierung der offenen Qualitäten in einem mittleren Gebiet beiderseits der Weser. (Überschneidung der Phasen 2 und 3 im Münsterland), 4. Diphthongierung der jeweils noch vorhandenen geschlossenen Monophthonge im ganzen westfälisch-ostfälischen Raum. Im zweiten Teil seines Aufsatzes untersucht WORTMANN ein anders viel diskutiertes Problem, nämlich die Spaltung des mnd.  $\bar{e}^3$ , d. h. des aus germ. *ai* entstandenen  $\bar{e}$ -Lautes. Er zeigt, daß diese erstens mit der entsprechenden Entwicklung des germ. kurzen *e*, die z. B. im niederdeutschen Waldeck noch deutlich sichtbar ist, zusammengeschen werden muß und zweitens in der altfriesischen Spaltung des germ. *ai* in  $\bar{a}$  und  $\bar{s}$  eine Entsprechung hat. Durch diese befreiende Zusammenschau verstehen wir nun endlich, wie es zu dem nordnd. und ostfälischen Vokalunterschied etwa in *Kled* 'Kleid' und *Bäin* 'Bein' gekommen ist. Auch unsere Kenntnis der Sprachgeschichte des nordwestdeutschen Raumes wird dadurch bedeutsam gefördert, denn diese Spaltung ist eine speziell sächsisch-friesische Lautentwicklung, an der auch die niederländischen Mundarten in den Provinzen Nord-Holland, Groningen, Drente und Overijssel teilhaben, während Südwestfalen, das Münsterland und der größere Teil des südlichen West-Münsterlandes mit ihrer ungespaltenen Entwicklung des germ. *ai*-Lautes auf fränkischem Standpunkt stehen.

In einer Studie zur relativen Chronologie der westfälischen Lautgeschichte klärt R. MÖLLER die Entwicklung der altsächsischen Kurzvokale in offener Silbe im Zusammenhang mit dem *d*-Ausfall in zweisilbigen Wörtern auf *-de(n)*<sup>11</sup>. An Hand minutiöser Untersuchungen, vor allem der mundartlichen Formen von *Rüede* 'Hund' und *Stiëde* 'Stätte' weist er nach, daß 1) der Ausfall des intervokalischen *d* älter ist als die ostwestfälische Diphthongierung hoher Längen (Ende des 17. Jahrhunderts), aber jünger als die westfälische Hiatschärfung (vor 1300), 2) *-d-* im Kernwestfälischen früh, im Ostwestfälischen dagegen bedeutend später ausgefallen sein muß, 3) dorsale Artikulation den Schwund, koronale dagegen die Erhaltung des *d* begünstigt. Dabei fallen wichtige Streiflichter auf zahlreiche andere Probleme der nd. Lautgeschichte. So wird z. B. endgültig sichergestellt, daß die tonlangen *i(e)*,  $\bar{u}(e)$ ,  $u(e)$  im Göttingisch-Grubenhagenschen nicht aus den mnd. Monophthongen  $\bar{e}$ ,  $\bar{o}$ ,  $\bar{u}$ , entstanden sind, sondern aus alten Kürzendiphthongen oder Brechungen, wie wir sie aus den benachbarten westfälischen Mundarten kennen.

Die historische Grammatik des Niederländischen ist naturgemäß auch für die Geschichte der in manchen Erscheinungen so verwandten niederdeutschen Mundarten von Bedeutung. Der Chronist kann deshalb mit Freude und Genugtuung berichten, daß M. SCHÖNFELDS bewährte Grammatik nach dem Tode des

<sup>11</sup> REINHOLD MÖLLER, *Zur Entwicklung der altsächsischen kurzen Vokale in offener Silbe vor intervokalischem ausgefallenem d in westfälischen Mundarten*. Münstersche Beiträge zur niederdeutschen Philologie. [vgl. Anm. 10] S. 24—46.

<sup>12</sup> A. VAN LOEY, *Schönfeld's Historische Grammatica van het Nederlands. Klankleer, Vormleer, Woordvorming*, Zesda druk. Zutphen (W. J. Thieme & Cie) 1960, LV, 367 S.

Verfassers von A. VAN LOEY betreut und mit sicherem Urteil und behutsamer Hand auf der Höhe der Forschung gehalten wird<sup>13</sup>.

Von den Erscheinungen auf dem Gebiet der niederdeutschen Wörterbucharbeit ist an erster Stelle das imponierende Lebenswerk des jetzt 93-jährigen Postamtmannes i. R. HEINRICH TEUT zu nennen, der seit 1895 den Wortschatz seiner Heimat, des Landes Hadeln (Niederelbe) gesammelt und in einem 4-bändigen Wörterbuch veröffentlicht hat<sup>13</sup>. Darin spiegelt sich in seltener Klarheit der ganze Reichtum des alten niederdeutschen Wortschatzes, der in Hadeln, wie auch in andern Küstenstrichen, ungewöhnlich gut bewahrt ist. TEUTS Wörterbuch ist für den Freund und Erforscher niederdeutscher Art und Sprache eine wahre Fundgrube.

Ein ebenso großartiges Wörterbuch ist der Lüneburger Heide von dem aus Hollenstedt, Krs. Harburg, stammenden Gymnasialprofessor EDUARD KÜCK geschenkt worden. Nach dem Tode des Verfassers, der in lebenslanger entsagungsvoller Arbeit den Wortschatz des ganzen Lüneburger Landes mit größter Sorgfalt gesammelt und dargestellt hatte, konnte der erste Band (A—H) von Frau ERIKA UNGER, einer Tochter des Verstorbenen, während des letzten Krieges herausgegeben werden. Nach dem Zusammenbruch fehlten zunächst die Mittel für den Druck des von der Forschung mit Ungeduld erwarteten 2. und 3. Bandes. In den letzten Jahren haben Heimatfreunde und Mundartforscher aus dem Raum des alten Herzogtums Lüneburg einen Herausgeberausschuß gebildet, dem es zum Glück gelungen ist, die Veröffentlichung der restlichen Bände sicherzustellen. Seit 1959 sind zwei Lieferungen des 2. Bandes erschienen<sup>14</sup>. Angesichts der großen Bedeutung dieses Wörterbuchs für die niederdeutsche Wortforschung wäre uns an möglichster Beschleunigung der Veröffentlichung viel gelegen.

Eine willkommene Ergänzung zum Wortschatz der südlichen Lüneburger Heide bietet uns FRANZ WREDE mit seinem in zwei Jahrzehnten gesammelten Wörterbuch des Kirchspiels Sievershausen<sup>15</sup>. Bei der Einleitung — mit ebensoviel Heimatliebe wie Romantik geschrieben — ist dem Wissenschaftler nicht immer ganz wohl, aber er findet dennoch manche wichtige Angaben über die Aussprache jener Mundart darin. Einen wahrhaften Gewinn aber verschafft uns die Lektüre der eigentlichen Wortsammlung, die uns einen lebendigen Eindruck vom Leben, Denken und Fühlen des Heidjers vermittelt. Für sprachgeschichtliche und etymologische Zwecke wird der Wert des Buches dadurch ein wenig gemindert, daß die Schreibung des tonlangen *e* nicht konsequent ist (z. B. *Mäken* und *Näse* neben *beter* und *geben*) und dadurch auch nicht immer deutlich vom altlangen *e*<sup>1</sup> (*bequēm*, *lög*) und *ē*<sup>2a</sup> (*Kläd*, *lenen* 'leihen', *Säl* 'Seil', *Rege* 'Reihe') unterschieden ist. Doch diese

<sup>13</sup> HEINRICH TEUT, *Hadeler Wörterbuch. Der plattdeutsche Wortschatz des Landes Hadeln (Niederelbe)*. Bd. 1—4, Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1959, 2322 S. (Fotodruck) [Bd. 3 und 4 sind nach dem Impressum auch 1959, tatsächlich aber 1960 erschienen.]

<sup>14</sup> EDUARD KÜCK, *Lüneburger Wörterbuch. Wortschatz der Lüneburger Heide und ihrer Randgebiete, seit 1900 zusammen mit vielen Mitarbeitern gesammelt und sprachwissenschaftlich sowie volkskundlich erläutert*. Zweiter Band, 1. Lieferung: *I — klamm*. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1959, 2. Lieferung: *Klamm'r — küss'n*. 3. Lieferung: *Kux — mimml'n*, ebd. 1960.

<sup>15</sup> FRANZ WREDE, *Plattdeutsches Wörterbuch des Kirchspiels Sievershausen, Kreis Burgdorf i. Hann. Ein Beitrag zur Mundart der Südheide*. Celle (Schweiger & Pick Verlag, Cellesche Zeitung), 1960, XXIV, 329 S.

kleinen Schönheitsfehler fallen bei einem mit soviel Hingabe gesammelten Wörterbuch eines Heimatfreundes nicht ins Gewicht.

Das *Hamburgische Wörterbuch*, von dem 1960 die dritte Lieferung erschien<sup>16</sup>, unterscheidet sich durch zwei Besonderheiten von den andern niederdeutschen Mundartwörterbüchern: erstens durch die Verbindung historischer und mundartlicher Überlieferung, wozu sich gerade das Hamburgische dank seiner reichen Bezeugung auch in nachmittelniederdeutscher Zeit besonders gut eignet, und zweitens durch den im wesentlichen städtischen Lebensbereich dieser Mundart. Zwar ist auch der bäuerliche Wortschatz der hamburgischen Landgebiete berücksichtigt, aber im Mittelpunkt steht naturgemäß die Sprache der Weltstadt mit Handel, Seefahrt, Schiffbau und Fischerei. Dank der Sammlungen und Vorarbeiten von CHRISTOPH WALTHER (während der Jahre 1855—1914) und AGATHE LASCH (1917—34) sowie der Sorgfalt und Umsicht der jetzigen Bearbeiterin KÄTHE SCHEEL wird das Hamburgische Mundartwörterbuch wahrscheinlich zu den besten seiner Art gehören. Die syntaktische Durcharbeitung des Stoffes ist musterhaft, auch die Verweisung auf Synonyme und die präzisen Bedeutungsangaben verraten eine sehr gründliche Aufbereitung des vielschichtigen Wortguts. Diesen vielfältigen Vorzügen steht eigentlich nur eine Unzulänglichkeit gegenüber: die verschiedenartige Schreibweise bei Stichwörtern und innerhalb eines Artikels. Es dürfte wohl jeden Leser stören, wenn er dauernd von *Kraam*, *vel*, *dösig* auf *Kröm*, *vël*, *dösig* umschalten muß, wenn in offener Tonsilbe *e* einen altlangen, *ö* einen tonlangen Vokal bezeichnet und *ei* bald als *ai* (z. B. in *bekleien* 'zuscharren'), bald als *äi* (etwa in *beiern* 'gebaren') zu lesen ist. Übrigens schreitet das Werk nur langsam voran: seit 1956 ist alle zwei Jahre eine Lieferung erschienen. Da etwa 30 Lieferungen vorgesehen sind, dürfte es, falls nicht unvorhergesehene Umstände eintreten, etwa im Jahre 2016 abgeschlossen vorliegen.

HERMANN TEUCHERT, der in diesem Jahre seinen 80. Geburtstag feiern konnte, ist dank seiner bewundernswerten Arbeitskraft und eines trefflichen Mitarbeiterkreises in der Lage, jährlich 2—3 Lieferungen des *Mecklenburgischen Wörterbuchs* herauszubringen, so daß inzwischen der 1958 begonnene 3. Band schon fast fertig vorliegt. Die letzten Lieferungen<sup>17</sup> enthalten wiederum eine Reihe großer Artikel wie *Heu*, *Hex*, *Holt*, *Hund*, *Hoor* 'Haar' und als besondere Kostbarkeit *Hochtii*.

Der bekannte finnische Germanist EMIL ÖHMANN lieferte in diesem Jahr zwei interessante Beiträge zur niederdeutschen Wortkunde. Wir verdanken ihm die endgültige Klärung des Verhältnisses von nd. *overgeloof* zu hd. *Aberglaube*<sup>18</sup>: das hochdeutsche Wort ist ins Niederdeutsche entlehnt und infolge des Zusammenfalles von *aber* und *über* in vielen nd. Mundarten volksetymologisch umgedeutet

<sup>16</sup> *Hamburgisches Wörterbuch*. Auf Grund der Vorarbeiten von Christoph Walther und Agathe Lasch herausgegeben von Hans Kuhn und Ulrich Pretzel, bearbeitet von KÄTHE SCHEEL, 3. Lieferung: *beknackt* — *Bönluuk*. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1960, Sp. 257—384.

<sup>17</sup> *Mecklenburgisches Wörterbuch*. Im Auftrag der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus den Sammlungen Richard Wossidlos und aus eigenen Ergänzungen bearbeitet und herausgegeben von HERMANN TEUCHERT. 24.—26. Lieferung: *berra* — *insüern*. Berlin (Akademie Verlag) und Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1960, Sp. 641—1024.

<sup>18</sup> EMIL ÖHMANN, *Nbd. Aberglaube* — *ndd.-ndl. overgelöf* — *dän. o ertro* — *schwed. övertro*. Indogermanica, Festschrift für Wolfgang Krause. He delberg (Carl Winter) 1960, S. 166—169.

und als Kompositum mit *over* 'über' betrachtet worden. Diese nd. Form wurde dann ans Nordische und Niederländische weitergegeben.

In einer andern Studie<sup>19</sup> weist ÖHMANN nach, daß unser Wort *Hast* bedeutend früher als bisher angenommen, nämlich spätestens im 12. Jahrhundert, aus dem Niederländischen ins Niederrheinische und Niederdeutsche entlehnt sein muß. Man nimmt im allgemeinen an, daß das mit unserm *heftig* verwandte germ. \**baisti* aus dem Altfranzösischen ins Niederländische rückentlehnt und von dort in die andern germanischen Sprachen gewandert ist. ÖHMANN erwägt daneben die Möglichkeit einer Entlehnung aus dem Altfrisischen ins Niederländische. Wegen der speziellen Bedeutung 'Eile' dürfte die erste Annahme aber doch wohl vorzuziehen sein. Es läßt sich jedoch m. E. nicht übersehen, daß Erb- und Lehnwort sich im Altfrisischen und Mittelniederdeutschen getroffen haben, denn die rechts-sprachliche mnd. Wendung *mit be(y)stem mode* 'erregten Sinnes' und besonders die stabreimende altfrisische Formel *mit haester band*, die in dem *baistra bandi* der *Lex Alamannorum* ein genaues Gegenstück hat, deuten mit Sicherheit auf erbwörtliche Überlieferung und Identität mit ae. *baeste* 'heftig, gewaltsam'.

Von den Arbeiten zum friesischen Wortschatz sind die von dem englischen Gelehrten W. E. COLLINSON aufgedeckten englisch-friesischen Wortgleichungen<sup>20</sup> auch für die Geschichte des Niederdeutschen von Belang, besonders natürlich soweit die Wörter auch in nd. Mundarten übernommen sind, wie *Hallig*, *Priel* und *Bei*, *Beje* 'Beere'. Ebenso verdienen die Untersuchungen des Schweden N. ÅRHAMMAR zum Wortschatz der Inseln Amrun und Föhr unsere Aufmerksamkeit<sup>21</sup>. Er klärt die Etymologie der nordfriesischen Wörter *fänj* 'übertrieben freundlich' (= engl. *faïn*), *flüg* 'Schicht, Lage' (= hd. *Flub*), *bul* 'Zahnfleisch' (= ae. *bold* 'Leiche', aisl. *bold* 'Fleisch'), *krim* 'den Mund verziehen' (= hd. *krümmen*), *luch* 'das Rauhe an einem Stoff' (= as. *wlōb*, mnd. *vlō* 'Flocke'), *trūch* 'durch' < \**stherch* und das aus anord. *arta* entlehnte *ūart* 'Krickente'.

H. MATUSZAK, der 1947/48 in einer Bonner Doktorarbeit den friesischen Wortschatz des Saterlandes sammelte, hat nach gut 12 Jahren an Hand von Stichproben bei 13—14-jährigen Volksschülern den Rückgang des saterfriesischen Wortschatzes untersucht<sup>22</sup>. Es zeigte sich, daß der Wortschatz in Ramsloh noch am sichersten vorhanden ist, während in Strücklingen und Scharrel, wo sich der niederdeutsche Einfluß stärker bemerkbar macht, der Rückgang am größten ist.

## Namenforschung

Aus dem Gebiet der Personennamen-Forschung wären zuerst zwei Studien von HANS KUHN über vorgermanische Elemente im kontinentalgermanischen Rufnamenschatz zu nennen. Anknüpfend an seinen Aufsatz über germanische Wörter mit unverschobenem idg. *p*-Anlaut (*Zeitschrift für Mundartforschung* 27, 1959) untersucht der Gelehrte nun die mit *P*- anlautenden Personennamen Nord-

<sup>19</sup> EMIL ÖHMANN, *Die deutsche Wortsippe Hast*. *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 16, Berlin (de Gruyter) 1960, 161—67.

<sup>20</sup> W. E. COLLINSON, *Some English and Frisian Equations*. *Fryske Studzjes* [s. Anm. 1] S. 5—6.

<sup>21</sup> N. ÅRHAMMAR, *Zur inselnordfriesischen Wortkunde*. *Fryske Studzjes* [s. Anm. 1] S. 279—286.

<sup>22</sup> H. MATUSZAK, *Einige Mitteilungen über den saterländischen Wortschatz*. *Fryske Studzjes* [s. Anm. 1] s. 309—312.

westdeutschlands, der Niederlande und Englands<sup>23</sup>. Er kommt zu dem Ergebnis, daß diese im Altenglischen und vor allem in Friesischen häufig begegnenden Rufnamen, wie z. B. friesisch *Päbe, Poppe, Popke, Poptet* (set zu germ. *tait-* 'froh') einstmals von einer fremden Bevölkerung übernommen worden sind. Aber nicht diese allein; auch die alten Personennamen mit den Suffixen *k* (stark flektierend: Typ *Adik*), *s* (Typ *Hariso*), *st* (Typ *Ernst*) wären nach ihm nicht-germanischen Ursprungs. Den beiden letztgenannten Typen ist KUHN in einer anderen Untersuchung weiter nachgegangen<sup>24</sup>, indem er KRAHES Erkenntnis, daß die alten illyrischen Orts- und Personennamen großenteils sehr ähnlich gebildet sind, auf zwei Gruppen solcher Doppelgänger im Deutschen anwendet, nämlich die Orts- und Personennamen mit den Suffixen *-nt/-nz-* und *-s-*. Aus der Tatsache, daß „fast die Hälfte unserer mit *-nt-* gebildeten Fluß- und Ortsnamen in alten deutschen Männer- und Frauennamen wiederkehrt“ (z. B. *Maginza* 'Mainz' = PN *Maginzo* m., *Maginza* f.; *Pagenza* 'Pegnitz' = PN *Pagenza* f.) schließt KUHN, daß nicht nur jene Orts- und Flußnamen das nicht-germanische *-nt-* Suffix enthalten, sondern auch die entsprechenden Personennamen. Da nun alte Namenstämme mit dem *-s-* Suffix (insbesondere *Agis-*, *Alis-*, *Amis-*, *Awis-*, *Gawis-*, *Haris-*, *Rimis-*, *Salis-* und *Walis-*) ebenfalls als Orts- und Personennamen auch außerhalb der Germania bezeugt sind, verrät diese Gruppe nach KUHN Zusammenhang mit den vorgermanischen Namensschichten.

WINFRIED SCHARF gibt eine Darstellung der Braunschweigischen Ruf- und Beinamen des 14. Jahrhunderts, unter besonderer Berücksichtigung der sozialen Schichtung der Namensträger<sup>25</sup>. Er schöpft aus der überreichen Urkundenfülle dieser Stadt, beschränkt sich jedoch dabei auf die wichtigsten und für seine Fragestellung ergiebigsten Quellen, wie es der Untertitel seiner Doktorarbeit andeutet. Die Art der Überlieferung bringt es mit sich, daß Frauennamen nur vereinzelt erscheinen und nur anhangsweise behandelt werden können. Bemerkenswert ist die Beobachtung, daß die meisten selteneren Vornamen von Neubürgern, also Stadtfremden, oder Personen niederen Standes getragen werden. Bei den Beinamen entfällt der größere Teil der Herkunftsamen auf die Neubürger, während die Übernamen vor allem bei den niederen Ständen auftreten. Das Verhältnis der aus Berufsbezeichnungen entstandenen Beinamen ist dagegen fast in allen sozialen Schichten gleich. Diese Verteilung bleibt das ganze 14. Jahrhundert hindurch ziemlich konstant.

Interessante Belege für Alter und Verbreitung des friesischen Rufnamens *Ove* (*Offe, Ofke, Uwe, Ube, Ubbe, Ufke*) veröffentlichte A. JOHANNSEN aus nordfriesischen Quellen<sup>26</sup>.

HANS KRAHE, dem wir die Erforschung der Flußnamen Alteuropas im wesentlichen verdanken, streift in seinem neuesten Beitrag zu den alteuropäischen

<sup>23</sup> HANS KUHN, *Vorgermanische Personennamen bei den Friesen*. Fryske Studzjes [s. Anm. 1], S. 379—388.

<sup>24</sup> HANS KUHN, *Die alten germanischen Personennamen des Typs Hariso*. Indogermanica [s. Anm. 18], S. 63—71.

<sup>25</sup> WINFRIED SCHARF, *Personennamen nach Braunschweiger Quellen des 14. Jahrhunderts. Die Neubürger-, Verfestungs- und Vehmgerichtslisten bis zum Jahre 1402*. Bd. 1: Untersuchungen. Diss. Freiburg i. Br. 1960 (210 S.), Bd. 2: Register. Freiburg 1957 (286 S.) [Maschinenschriftlich vervielfältigt].

<sup>26</sup> A. JOHANNSEN *Ove. Personennamenstudie aus Nordfriesland*. Fryske Studzjes [s. Anm. 1], S. 467—71.

Gewässerbezeichnungen<sup>27</sup> die gerade für den westfälischen Raum so wichtigen Flußnamen auf *-apa* (z. B. in *Ennepe*, *Olpe*, *Hespe*). Er macht wahrscheinlich, daß der hessische Flußname *Efze* und das mundartliche schwedische Begriffswort *afse* 'kleiner Bach' nicht für germanische Herkunft des Suffixes zeugen, wie man angenommen hat, sondern umgekehrt für die vorgermanische Herkunft der *apa*-Namen, „zum mindesten für deren Grundstock“.

Von grundsätzlicher methodischer Bedeutung ist JOST TRIERS brillant geschriebener *Versuch über Flußnamen*<sup>28</sup>. Der münsterische Gelehrte knüpft an seine früheren Erkenntnisse über die Bedeutung des Zauns für das Denken der Vorzeit an und zeigt, daß die zaunartigen Absperrungen oder Wehre quer über den Fluß, deren sich die früher so wichtige Sperrfischerei bediente, oftmals namenspendend für Flüsse waren. So sind z. B. die Namen der *Werse*, die bei Münster in die Ems fließt, und des *Wörsbaches*, der bei Limburg in die Lahn mündet, etymologisch verwandt mit unserem *Wehr* 'Sperrung in einem Wasserlauf'. Auch Siedlungen werden nach solchen Fischzäunen benannt, wie etwa *Vake* an der Weser, das ebenso wie *Vacba* an der Werra oder *Fachingen* an der Lahn das Wort *Fach* 'zaunartiges Geflecht in einem Rahmen' enthält. Durch die Verknüpfung der „ergologischen“ Betrachtungsweise (die den tätigen, nicht den kontemplativen Menschen in die Mitte rückt) mit der Beobachtung, daß viele Gewässernamen sich ursprünglich oftmals nur auf einen kleinen Abschnitt eines Flußlaufes bezogen, kann TRIER wahrscheinlich machen, daß der FIN *Labn* (lat. *Logana* < \**Lugano*) zu südwestf. (Endorf) *Löcke* 'Büsche' und nd. *lügen* 'abrupfen', *Main* zu lat. *moenia* und schwedisch *ma. mina* 'Fischwehr', *Themse* zu lat. *tamisium* 'Sieb' gehört; all diesen Namen und Begriffswörtern läge demnach die Bedeutung 'Flechtzaun' zugrunde.

ERNST GROHNE, der sich mit einer trefflichen Doktorarbeit über die mittelalterlichen Hausnamen in die wissenschaftliche Welt einführte, hat sich gegen Ende seines Lebens auch mit den nordwestdeutschen Flußnamen beschäftigt und einen volkstümlich gehaltenen Aufsatz darüber hinterlassen<sup>29</sup>, der freilich nicht auf der Höhe der Forschung steht und der deshalb — abgesehen von der Mitteilung Bremischer Gewässernamen, wie *Balge*, *Geete*, *Röme*, *Dobben* und *Löse* — für die wissenschaftliche Diskussion nicht eigentlich von Belang ist.

Die Erforschung der niederdeutschen Ortsnamen ist in diesem Jahre durch eine große Untersuchung von HANS KUHN bedeutsam gefördert worden. Der Kieler Gelehrte macht einen kühnen Vorstoß zur Aufhellung ältester, in vorgermanische Zeit zurückreichender Ortsnamenschichten<sup>30</sup>. Ausgehend von seiner Entdeckung, daß Wörter mit einem urgermanischen anlautenden *p-* im Nordischen und Oberdeutschen zunächst nur sehr spärlich, im Niederdeutschen, Niederländischen und Englischen dagegen stark vertreten waren, untersucht KUHN

<sup>27</sup> HANS KRAHE, *Der Flußname Apsa*. Indogermanica [s. Anm. 18], S. 44—50.

<sup>28</sup> JOST TRIER, *Versuch über Flußnamen*. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften, Heft 88. Köln und Opladen (Westdeutscher Verlag) 1960, 38 S. (mit Diskussionsbericht).

<sup>29</sup> ERNST GROHNE, *Die Namen der fließenden Gewässer in Nordwestdeutschland*. Heimat und Volkstum. Festschrift Diedrich Steilen. = Bremer Beiträge zur niederdeutschen Volkskunde, Jahrgang 1959/1960. Bremen (Verein für Niedersächsisches Volkstum e. V. Bremen) 1960, S. 27—36.

<sup>30</sup> HANS KUHN, *Vor- und frühgermanische Ortsnamen in Norddeutschland und in den Niederlanden*. Westfälische Forschungen 12 (1959), Münster (Aschendorff) und Köln (Böhlau Verlag) 1960, S. 5—44.

zunächst die Verbreitung der alten Ortsnamen mit *P-* (hochdeutsch *Pf-*), zu der etwa *Peine*, *Peblen* (b. Salzuflen) und *Plettenberg* gehören. Sie sind am dichtesten im Nordwesten der kontinentalen Germania, zwischen der Aller-Weser-Linie und der holländischen Küste. Da nun die von KUHN als vorgermanisch gedeuteten Namenstämme *\*bagi-* (statt germ. *\*baki-* 'Bach'), etwa in der lippischen *Bega* und der sauerländischen *Bigge*, *\*alti-* (entsprechend dem lat. *altus* 'tief, hoch' = anord. *alda* 'hohe Welle, Bodenwelle'), z. B. in *Altena*, die Flußnamen auf *-apa* und mit dem Suffix *-st-*, u. a. in *Ennest* (bei Attendorn und Olpe) und *Ergste* (bei Schwerte) ebenfalls auf diesen Nordwest-Raum beschränkt oder hier jedenfalls ihren Schwerpunkt haben, kommt KUHN im ersten Teil seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, „daß Nordwestdeutschland und die Niederlande Mengen von Ortsnamen haben, die vorgermanischer Herkunft sind, dazu mancherlei Suffixe, mit denen man solche Namen gebildet hat, und daß in ihnen unsere Lautverschiebung im allgemeinen nicht durchgeführt ist. Dieser Namenstoff steht im Zusammenhang besonders mit südlicheren Teilen Europas.“ Von diesem Nordwest-Block hebt sich nach KUHN der eigentliche Küstenstrich und die weiter östlich gelegenen niederdeutschen Landschaften ab, die in einem ähnlich deutlichen Zusammenhang mit dem germanischen Norden stehen. Daraus zieht er den Schluß, daß „ein Streifen an der See und der Osten mindestens bis Thüringen früher germanisch geworden ist als der Raum dazwischen. Dieser Raum erscheint als Block, der der Germanisierung lange getrotzt hat.“ Im zweiten Teil seiner Untersuchung arbeitet er den namen- geschichtlichen Reliktcharakter jenes Nordwestblockes heraus. Nach KUHN haben die Germanen im 1. Jahrtausend v. Chr. „abgesehen vom Küstenstrich, sehr lange an der Unterweser-Aller-Linie festgelegen, und in dieser Zeit ist der größte Teil ihrer Lautverschiebung durchgedrungen“. An Hand von Ortsnamen mit lautverschobenen, d. h. also germanischen Formen alter idg. Wortstämme und Suffixe glaubt KUHN den Weg der nach Süden vorstoßenden Germanen noch erkennen zu können: von der unteren Elbe östlich des Harzes über den Thüringerwald nach Südwestdeutschland. Das vorgermanische nordwestdeutsch-niederländische Gebiet wurde „auf fast allen Seiten, von Hessen bis zum Niederrhein und nach Flandern, von vordringenden Germanen früh umgangen“. Im letzten Teil seines Aufsatzes erörtert KUHN die Fragen, wie und wann der Nordwestblock germanisiert wurde und wer die Vorbewohner waren. Wegen der großen Zahl erhaltener vorgermanischer Namen und der vielleicht von der Vorbevölkerung übernommenen Bezeichnung *Late* oder *Lite* 'Höriger' rechnet er nicht mit deren Ausrottung oder Vertreibung, sondern Unterjochung. Die Germanisierung Nr. dwestdeutschlands und der Niederlande dürfte lange Zeit gedauert haben. Der Verfasser hält es für wahrscheinlich, daß „sie geraume Zeit vor Christus begonnen hat, daß aber Reste der älteren Bewohner Volkstum und Sprache bis in die Völkerwanderungszeit behauptet haben“. Was für ein Volk es war, das im Nordwesten zwischen Kelten und Germanen wohnte, ob es sich überhaupt um eine ethnisch einheitliche Bevölkerung handelt, bleibt unentschieden. Der Südosten des vorgermanischen Nordwestblocks könnte nach dem Zeugnis der Ortsnamen *Wenden* von *Venetern* besiedelt gewesen sein, der Westen von den alten *Belgern*. KUHN rechnet mit der Möglichkeit, daß die vorgermanischen Stämme des Nordwestblocks, deren Sprache, dem Umbrischen in Italien eng verwandt, noch zur Zeit des Plinius und Tacitus nicht ausgestorben war, ursprünglich durch die nicht-germanische Bezeichnung *Istwäonen* zusammengefaßt worden seien.

Es ist klar, daß in einer Untersuchung der vorgermanischen Elemente unserer Orts- und Flußnamen keine Beweisführung jemals einen solchen Wahrscheinlich-

keitsgrad erreichen kann wie in Arbeiten am germanischen Namengut. Ein kritischer Leser des KUHNschen Aufsatzes wird gewiß manches Fragezeichen an den Rand setzen, er wird vielleicht zweifeln, ob z. B. die Suffixe *-k-*, *-s-* und *-ei* (etwa in *Ardei*) wirklich nicht-germanisch sind, wie der Verfasser annimmt. Eine genauere namenkundliche Erforschung des deutsch-niederländischen Nordwestens wird im einzelnen gewiß manche Korrektur erforderlich machen. Aber aufs Ganze gesehen ist die von KUHN herausgearbeitete namengeographische Sonderstellung des Nordwestblocks — besonders deutlich in den *-apa-*Flußnamen faßbar — nicht zu verkennen.

Als erste niederdeutsche Landschaft hat Schleswig-Holstein eine vollständige Bearbeitung seiner Ortsnamen gefunden. Der in Schleswig ansässige Balten-deutsche WOLFGANG LAUR legt als Frucht 10-jähriger Forschungsarbeit auf 450 engbedruckten Seiten eine umfassende Gesamtanstellung der niederdeutschen, dänischen, friesischen und wendischen Namensschichten im schleswig-holsteinischen Raum vor<sup>81</sup>. Nach zwei einführenden Abschnitten von 130 Seiten über die sprachliche Bildung und geschichtliche Entwicklung der Ortsnamen (immer an dem reichen schleswig-holsteinischen Material veranschaulicht) entwirft der Verfasser im 3. Teil, auf den Ergebnissen der Siedlungsarchäologie fußend, eine Namensgeschichte der einzelnen schleswig-holsteinischen Landschaften und behandelt dann im 4. Abschnitt, dem eigentlichen Hauptteil des Werkes, die einzelnen Ortsnamentypen. Er führt den Leser von den suffixlosen „Kurznamen“ (ein mißverständlicher Terminus) zu den Ableitungen auf *-ing*, die er in Schleswig-Holstein für älter hält als die kaiser- und völkerwanderungszeitlichen auf *-stedt*, die hier (entgegen einer Vermutung ADOLF BACHS) nicht durch fränkischen Kultureinfluß entstanden sein können. Wenn die *ing*-Namen indessen so alt sind, wie LAUR annimmt, fordert die auffällige Tatsache, daß „kein altes Kirchspiel und kein Landschaftszentrum in Holstein mit einem *ing*-Namen bekannt ist“, eine Erklärung. Sie wird sich m. E. erst geben lassen, wenn die ursprüngliche Bedeutung der Ortsnamensuffixe und der dadurch charakterisierten Siedlungen besser erforscht sind. In chronologischer Folge behandelt der Verfasser dann die schwer datierbaren Namen auf *-lev* und auf *-heim*. Letztere haben die Nordfriesen schon von der südlichen Nordseeküste mitgebracht, während sie im eigentlichen Holstein nur zwei Mal für offensichtlich nicht sehr alte Siedlungen begegnen. Bei den *-dorf*-Namen glaubt LAUR unter der jüngeren Schicht der Ausbausiedlungen eine ältere zu erkennen, die nach seinen Beobachtungen einer etwas älteren Phase als die Namen auf *-büttel*, *-borstel* und *-busen* anzugehören scheint und deshalb etwa bis ins 8. Jahrhundert zurückreichen könnte. Wir lernen dann die dänischen ON-Typen *-by*, *-büll* und *-soft* kennen, die dem schleswigschen und nordfriesischen Namenschatz ihr Gepräge geben, und schließlich die aus Wald- und Gewässerbezeichnungen entstandenen Ortsnamen sowie Siedlungsbezeichnungen, die auf Rodungs-, Häuser- und Naturnamen zurückgehen. Im letzten Teil des Werkes werden nicht nur besondere Ortsnamengruppen (poetische, kultische und slavische ON), sondern auch Wald- und Bergnamen, die wichtigeren Gewässer- und Landschaftsnamen behandelt: fürwahr, ein wahres Compendium der schleswig-holsteinischen Ortsnamen im weitesten Sinne! Es spiegelt gut den Stand unseres

<sup>81</sup> WOLFGANG LAUR, *Die Ortsnamen in Schleswig-Holstein mit Einschluß der nordelbischen Teile von Groß-Hamburg und der Vierlande*. Gottorfer Schriften zur Landeskunde Schleswig-Holsteins, 6. Schleswig (Arbeitsgemeinschaft für Landes- und Volkstumsforschung Schleswig) 1960, 456 S. und 46 Karten.

heutigen Wissens, und da der Autor keiner Frage ausweicht, werden auch die mannigfachen ungelösten Probleme der niederdeutschen Ortsnamenforschung deutlich, die nach solchen sehr nützlichen und notwendigen synthetischen Darstellungen wiederum vertiefte analytische Untersuchungen erforderlich machen.

Einzelne Fragen aus dem Bereich seines Ortsnamenbuches hat LAUR in mehr oder weniger erweiterter und modifizierter Form auch in besonderen Aufsätzen bearbeitet. Sie behandeln außer den nordsee germanischen Merkmalen, wovon oben schon die Rede war, den Sprachenwechsel und die Verdeutschung dänischer Ortsnamen in Schleswig<sup>32</sup>, die nordfriesischen Ortsnamen auf *-um*<sup>33</sup> und den Namen der Stadt *Flensburg*<sup>34</sup>. Von diesen Arbeiten führt vor allem die vorletzte über das Ortsnamen-Buch hinaus, weil darin versucht wird, die nordfriesischen *-um*-Namen nach ihrer Entstehung aus dem alten Dativ Plural auf *-um* oder ursprünglichem *-heim* zu sondern. LAUR kommt zu dem Ergebnis, daß die nordfriesischen *-heim*-Namen, die „bis auf Eiderstedt und Wollersum südlich der Eidermündung und Morsum auf Altnordstrand und Rantrum südlich von Husum auf dem Festlande nicht verbreitet“ sind, von den einwandernden Friesen im frühen Mittelalter nach Nordfriesland gebracht wurden.

Ein weiterer Aufsatz LAURS gilt den Flurnamen im Bereich der alten dänischen Befestigungsanlage gegen die Sachsen, des sog. Danewerks, die stark durch volkstümliche und gelehrte Sagentradition beeinflußt und deshalb nur schwer deutbar sind<sup>35</sup>. Als Grundwörter solcher Wallnamen, wie Koggraben (alt Kovirke), Kurburg, Thyraburg, Margaretenwall, begegnen außer *Werk*, das ursprünglich 'Flechtwerk, Palisadenzaun' bedeutete, *Wall*, *Burg*, *Damm* und *Ho*. Letzteres, das auch in dem ON Itzehoe und manchen holsteinischen Flurnamen vorkommt, ist aus germ. \**hanhu-* entstanden und bedeutete demgemäß zunächst 'Haken, Winkel', in Geländennamen dann 'keilförmig oder halbinselartig vorspringende Erhöhung', 'Abhang' oder 'Flußwindung', jedenfalls aber nicht primär 'Wald'. LAUR behandelt all diese Namen mit sicherem Urteil und bahnt uns einen Weg durch das Gestrüpp lokalhistorischer Mißverständnisse.

In einer kleinen Studie über den holsteinischen Ortsnamen *Krempe*<sup>36</sup> versucht M. CLASEN nachzuweisen, daß nicht nur die Marschstadt Krempe, Kr. Steinburg (mittelalterlich *stad thor Krempen, de nyge stad by der Krempen*), sondern auch das ostholsteinische Kirchdorf Altenkrempe und die durch Siedlungsverlegung zur Küste daraus hervorgegangene Stadt *de nyge crempe anders gebeten de nyestad*, heute Neustadt i. Holst., ihre Namen holländischen Kolonisten verdanken. Für den ersten ON mag das zutreffen, obwohl das zugrunde liegende Begriffswort *Krempe*

<sup>32</sup> WOLFGANG LAUR, *Die Verdeutschung dänischer Ortsnamen im ehemaligen Herzogtum Schleswig*. Beiträge zur Namenforschung 11, Heidelberg (Winter) 1960, S. 101—143. — *Sprogskiftet og nogle stednavnetyper i Sønderjylland*. Sønderjyske Aarbøger-Åbenrå 1960, S. 233—37.

<sup>33</sup> WOLFGANG LAUR, *Ortsnamen auf -um in Nordfriesland*. Fryske Plaknammen 13, 1960.

<sup>34</sup> WOLFGANG LAUR, *Zum Namen Flensburg*. Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 84, Neumünster (Wachholtz) 1960, S. 247—52.

<sup>35</sup> WOLFGANG LAUR, *Wallnamen und Stellenbezeichnungen am Danewerk*. Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 5, Schleswig 1960, 49—69.

<sup>36</sup> MARTIN CLASEN, *Der Ortsname Krempe in zwei holsteinischen Kreisen. Eine siedlungsgeschichtliche Parallele*. Zeitschrift des Vereins für Schleswig-Holsteinische Geschichte 84, 1960, 253—57.

‘Flußbiegung’ auch sonst in Holstein vorkommt, aber der Flußname *Crempine*, nach dem die ostholsteinische Siedlung benannt wurde, ist gewiß nicht niederländischen Ursprungs.

In einem Aufsatz über die schleswig-holsteinischen *Huden*<sup>37</sup> weist R. ROSENBOHM, frühere kleinere Veröffentlichungen ergänzend, darauf hin, daß für ‘Landeplatz’ im mittelalterlichen Schleswig-Holstein die Bezeichnungen (*Schiffs-*)*Brücke* und *Hude* gebräuchlich waren. Die erste ist auf das alte Herzogtum Schleswig und die Grenzstadt Rendsburg beschränkt und sicher — wie der Name der flämischen Stadt Brügge (?) — nordischen Ursprungs. Die eigentlich niederdeutsche Bezeichnung *Hude* ist in zahlreichen nordniederdeutschen Orts- und Straßennamen, wie Dockenhuden und Buxtehude, erhalten.

Der Eichsfelder Mundartforscher KONRAD HENTRICH veröffentlichte eine kleine, für einen breiten Leserkreis bestimmte Plauderei<sup>38</sup> über die Namen der nahe beieinander liegenden eichsfeldischen Orte *Beverstedt* und *Hüpstedt*, die er überraschenderweise zwischen Bremervörde und Bremerhaven als *Beverstedt* und *Hipstedt*, kaum 10 km von einander entfernt, wiederfand. Da auch der Flußname *Lune* und der Ortsname *Sollstedt* nicht allzu weit von jenen Orten in beiden Landschaften vorkommen, zieht HENTRICH aus der vierfachen Wiederkehr gleicher Namen den Schluß, daß die eichsfeldischen Namen durch Übertragung aus der Bremervörder Gegend entstanden seien. Vermutlich wird der Verfasser in einem angekündigten Flußnamen-Buch näher auf diese Fragen eingehen.

Einen interessanten Beitrag zur Entstellung alter niederdeutscher Flurnamen<sup>39</sup> verdanken wir HEINRICH WESCHE, dem Leiter des Flurnamen-Archivs im Institut für historische Landesforschung an der Universität Göttingen. An vielen lehrreichen Beispielen wird gezeigt, daß nicht nur die sprachliche Unkenntnis der Katasterbeamten, sondern auch der Untergang alten niederdeutschen Wortgutes zu zahlreichen „volkssetymologischen“ Umdeutungen unverständlich gewordener Flurbezeichnungen geführt haben. Es gelingt WESCHE, viele derartige Namen aus niedersächsischen Gebieten östlich der Weser zu deuten, in denen alte Wörter, wie z. B. *soor* ‘trocken’, *Greving* ‘Dachs’, *Hers* ‘Pferd’, *Fi* ‘feuchte Stelle, Wiese’ oder *Rämen* ‘lange schmale Ackerstücke’, oft bis zur Unkenntlichkeit umgedeutet oder verballhornt sind.

Straßennamen der Bremer Altstadt bespricht FRIEDRICH PRÜSER in einem Aufsatz, der sich eigentlich auf Fragen der Straßennamenpflege beschränkt, aber dabei ständig auf die Geschichte und Bedeutung altbremischer Straßennamen, wie *Faulenstraße*, *Doventor*, *Schlachte*, *Balge*, *Geeren*, *By der Natel*, *Jippen*, *Wichelburg*, *Brill*, *Hasenpforte* und *Schwanengatt*, Bezug nimmt und deshalb auch für den Namenforscher interessant ist<sup>40</sup>.

Abschließend sei noch auf einen Aufsatz von BENGT PAMP über den Namen des schon 1516 eingegangenen südschwedischen Städtchens *Luntertun*<sup>41</sup> hingewiesen,

<sup>37</sup> ROLF ROSENBOHM, *Die Huden*. Die Heimat 67, Neumünster (Wachholtz) 1960, 10—12.

<sup>38</sup> KONRAD HENTRICH, *Eichsfeldische Namenskunde*. Eichsfelder Heimatstimmen. Jahrgang 4, Lingen/Ems (R. van Acken) 1960, Heft 8, S. 113—115.

<sup>39</sup> HEINRICH WESCHE, *Volksetymologie und Verballhornung in niedersächsischen Flurnamen*. Festschrift Diedrich Steilen [vgl. Anm. 29] S. 62—72.

<sup>40</sup> FRIEDRICH PRÜSER *Zur Frage der Straßennamengebung in Bremens Altstadt*. Festschrift Diedrich Steilen [s. Anm. 29]. S. 162—70.

<sup>41</sup> BENGT PAMP, *Luntertun*. Sydsvenska Orttnamnssällskapets årsskrift 1959—1960, Lund 1960, S. 46—51.

der insofern für die niederdeutsche Namenkunde interessant ist, als dieser Name auch in der mittelniederdeutschen Fassung des *Reynke de Vos* (Lübeck 1498) begegnet, wo der Kater Hintze in die verzweifelten Worte ausbricht „Alle unse arbeit is vorlorn, . . . ik wolde, dat ik were to *Luntertune*“. Pamp ist geneigt, sowohl diesen als auch den genannten schwedischen Ortsnamen für eine niederdeutsche Umgestaltung von *London town* zu halten. Wahrscheinlicher ist es aber m. E., daß es sich nur um niederdeutsche Umgestaltung eines echt schwedischen Namens (etwa \**Lundartum*, zu *lundr* 'Hain, Loh') handelt; denn die *Reynke de Vos*-Stelle dürfte nach dem ganzen Zusammenhang bedeuten „ich wollt', ich wär' am Ende der Welt“, was für *Luntertun*, das durch Lübecks Einfluß seit 1450 nur einen kurzen Aufschwung nahm, gewiß eher zutraf als für London, ganz abgesehen davon, daß *Luntertun* für London in der mittelniederdeutschen Überlieferung niemals vorkommt.

Münster

WILLIAM FOERSTE

## Nordische Mundartwörterbücher

Die folgende Zusammenstellung umfaßt eine Auswahl von Mundartwörterbüchern der nordischen Sprachen. Ich habe mich bemüht, nicht nur die häufig zitierten Werke aufzunehmen, sondern die Sammlung ziemlich umfangreich zu machen, ohne jedoch Vollständigkeit zu erstreben<sup>1</sup>.

Von den zahlreichen Wörtersammlungen in (vorwiegend älterer) topographischer Literatur ist nur ein geringer Teil aufgenommen worden. Sofern moderne kommentierte Ausgaben älterer Sammlungen vorlagen, sind diese besonders berücksichtigt. Wörterverzeichnisse in Tageszeitungen sind außer Acht gelassen.

Für weitere Wörtersammlungen verweise ich vor allem auf:

POUL ANDERSEN, *Orientering i dansk Dialektologi. Grundbog ved Tekst-Øvelser. Fremstillet som Manuscript*. Kbh. 1954. [Vervielfältigt].

S. KOLSRUD, *Nynorsken i sine målføre*. Oslo 1951.

C. MOLBECH, *Dansk Dialect-Lexikon*, S. XXX f.

AD. NOREEN, *Vårt språk. Nysvensk grammatik i utförlig framställning*. 1. Lund 1903—07, S. 156—80, 268—86.

Die Bibliographie ist in drei Hauptabteilungen eingeteilt: 1. norwegische, 2. dänische, 3. schwedische (einschl. finnland- und estland-schwedische) Mundarten. Der weiteren Gliederung ist in Norwegen die *fylke*-Einteilung, in Schweden und Finnland die *landskap*-Einteilung zugrundegelegt; in Dänemark schaffen die Halbinsel Jütland und die Inseln ein natürliches Einteilungsprinzip.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß das norwegische *Norske Ordbok* sowie die Wörterbücher von Aasen und Ross nicht nur den mundartlichen Wortschatz, sondern auch Wörter des *nynorsk* (*landsmål*) enthalten<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Wertvolle Hinweise für die Zusammenstellung verdanke ich Herrn Professor OLAV T. BEITO, Oslo, Herrn ordbogsredaktør JØRGEN LARSEN, Kopenhagen, und Herrn ordboksredaktør VIDAR REINHAMMAR, Uppsala.

<sup>2</sup> Siehe z. B. die vorläufige Einleitung in der ersten Lieferung von *Norske Ordbok*, S. II: „Ordboka skal gjeva både det norske folkemålet og det nynorske skriftmålet som er reist på dette grunnlaget.“